

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

[Fortsetzung.]

Es scheint indes alle Krankheitsfurcht bei uns in der Cholera-Angst untergegangen zu seyn; kein Blatter-Hospital wurde, wie ehemals, eröffnet, man sah keine schwarzen Warnungstafeln an den Häusern, hörte von keinem Einschreiten der Phylaxi, nahm die Kranken, so lange Platz war, in das allgemeine Lazareth und ließ die übrigen in ihren Wohnungen behandeln. Mehrere Schüler der Klinik büßten dieß durch Ansteckung und mit entstelltem Gesicht; doch starben bis jetzt nur wenige schwache Subjecte an dieser sonst so tödtlichen, durch unsinnige hitzende Behandlung von Seiten des Volks tödtlicher gemachten Krankheit. Wie groß die Sterblichkeit, zeigen die Listen der Todtengräber. Auf dem Gottesacker der Altstadt, wo sonst monatlich vierzehn bis zwanzig neue Grabhügel gehäuft wurden, stieg die Zahl bis an siebenzig, und die Residenz zählt drei lutherische Kirchhöfe, einen Friedhof für Katholiken und einen Begräbnishügel für Israeliten.

Trübe Ereignisse, welche die Stadt berührten, waren folgende: Ein reicher Mitbürger, der Vorstand einer Buchhandlung, machte seinem Leben durch einen Sturz in den Leinestrom, nahe der Brücke zu Dören, ein Ende. Die Ursache blieb dem Publika ein Räthsel.

Ein toller Hund erschreckte die Vorstadt Linden, doch wurde er schnell getödtet, und ihm nach mußte ein halb Duzend treuer Hauswächter folgen, die sich mit ihm in einen Zahnkampf eingelassen hatten und gebissen waren.

Ein Kutscherknecht ward auf der Landstraße nach Celle erschlagen gefunden. Einige dreiste Einbrüche in der Residenz ließen vermuthen, daß noch nicht alle Consorten der im vorigen Berichte erwähnten Diebesgesellschaft unschädlich gemacht. Auch viele Holzdiebe wurden eingezogen, welche unverantwortlich in unsrer Eilenriede gehäuset und frevelnd manchen jungen Nachwuchs vernichtet hatten.

Die Erscheinungen im Reiche der Kunst boten manchen Stoff zu bunten Bemerkungen dar, von denen ich jedoch wegen Raumbeschränkung nur das Ausgezeichnetste anführen kann.

Die Familie Gebhard, Mitglieder des Petersburger Hoftheaters, machte eine Art Epoche, wie man zu sagen pflegt, in unserer Theater-Chronik, und jeder Theaterfreund mußte bedauern, daß diese Epoche so schnell verlief.

Alexandrine und Wilhelmine Gebhard traten an demselben Abende auf, und Beide gewannen sich sofort ihre Freunde. Alexandrine, die ältere, erschien als junge Königin in „Christinens Liebe und Entsagung“. Eine angenehme, blühende Gestalt, ein Gesicht voll Seele, ein beredtes Auge bestach die Schauer, durch-

dachtes Spiel, sichere Bewegung, kunstgerechte Declamation erwarb ihr die Gunst der strengeren Betrachter. Sie nahm die Rolle ernster, nicht ganz so kindlich, so leicht, wie wir sie sonst sahen, doch vergaß sie nicht, in ausgesuchten Momenten den Muthwillen der jugendlichen Selbstherrscherin zu entschleiern; wir erinnern nur an das schalkhafte, spöttelnde Hinblicken auf den Minister, als sie dem Lieblinge den Arm beut mit kindlich-scherzender Verbeugung des Köpfs, ein Bild, welches allgemeinen Applaus ansachte.

Die jüngere, Wilhelmine, erschien in Töpfer's: „Nehmt ein Exempel daran“; ein gleich niedliches Figürchen mit klugen Augen und voll Beweglichkeit. Ihre Stimme liegt sehr hoch, das fiel auf, die Töne sind jedoch nicht schneidend, klingen rein, und so gewöhnnte man sich schnell daran, da das leichte, trauliche Spiel den Geist anziehend beschäftigte. Die Rauch-Scene z. B. gab die niedliche Dame höchst belustigend und in den buntesten Nuancen. Schade war es, daß die beiden lieben Damen die Regenecken unserer Bühne noch nicht kannten, nicht wußten, daß unsere Coulissen wahre tanschlingende Charybden sind, sobald die Sprecher zu weit nach hinten treten und seitwärts plaudern; dadurch würde mancher Redesatz undeutlich, und wir wollen alle künftigen Gastspieler hiermit aufmerksam auf diese Erfahrung gemacht haben.

Herr Gebhard gab den Ranzau. Wie es hieß, hatte er die nie gespielte Rolle nur der Töchter wegen übernommen, hatte daher genug mit dem Wort zu thun, und ist dadurch dem strengern Spruch entzogen. Loben müssen wir noch Herrn Grabowsky, indem er dem Bury jedes Süßliche genommen und recht ritterlich-anständig auftrat.

Die zweite Gastrolle der Dem. Alexandrine ließ sie als Preciosa sehen. Hier saate sie uns nur theilweise zu, obgleich Talent und schon gewonnene Ausbildung auch hier überall durchleuchteten. Im ersten Akte nahm sie das Zigeunermädchen gar zu ernst und düster, schwärmerisch, und die gute Declamation ihrer Improvisation verlor dadurch an Deutlichkeit und Schwung; das Publikum blieb darum kühl, und selbst Hr. Grabowsky als Alonzo, der sonst so inbrünstig stand an der Statue des Gartens, ihr gleich, steif und bewegungslos und spielte nicht seine Rolle, sondern sich. Der zweite Akt dagegen, die Scenen im Walde, der Wahrsagescherz mit dem Geliebten, die Hingebung an ihn, waren trefflich, dreimal trefflich, Idyllenbilder voll Zartheit, Innigkeit und geheimen Reiz. Die Scene der Flucht vor dem Hauptmanne und die Ausführung der List, die ihn händigt, ließen die reiche Phantasie des Mädchens erkennen und die Sicherheit, mit welcher sie auf der Bühne auszuführen versteht, was im Köpfschen sich gebildet; und die Schluß-Scene, die Erkennung der Aeltern, gab ein wahrhaft rührendes Bild, wie es muß, soll mehr als Theaters-Eindruck mit uns gehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Nachdem durch bereitwillige Vermittelung der K. K. Stadthauptmannschaft und Polizei-Direction der Hauptstadt Prag der Königl. Sächs. Hofschauspieler Carl Grohmann unter heutigem Dato anher und zu seiner Pflicht zurückgekehrt ist, so wird solches hiermit in Bezug auf die unterm 28. März d. J. erlassene Warnung bekannt gemacht.

Dresden, am 24. April 1832.

General-Direction der Königl. Sächs. musikalischen Kapelle und Hoftheater.